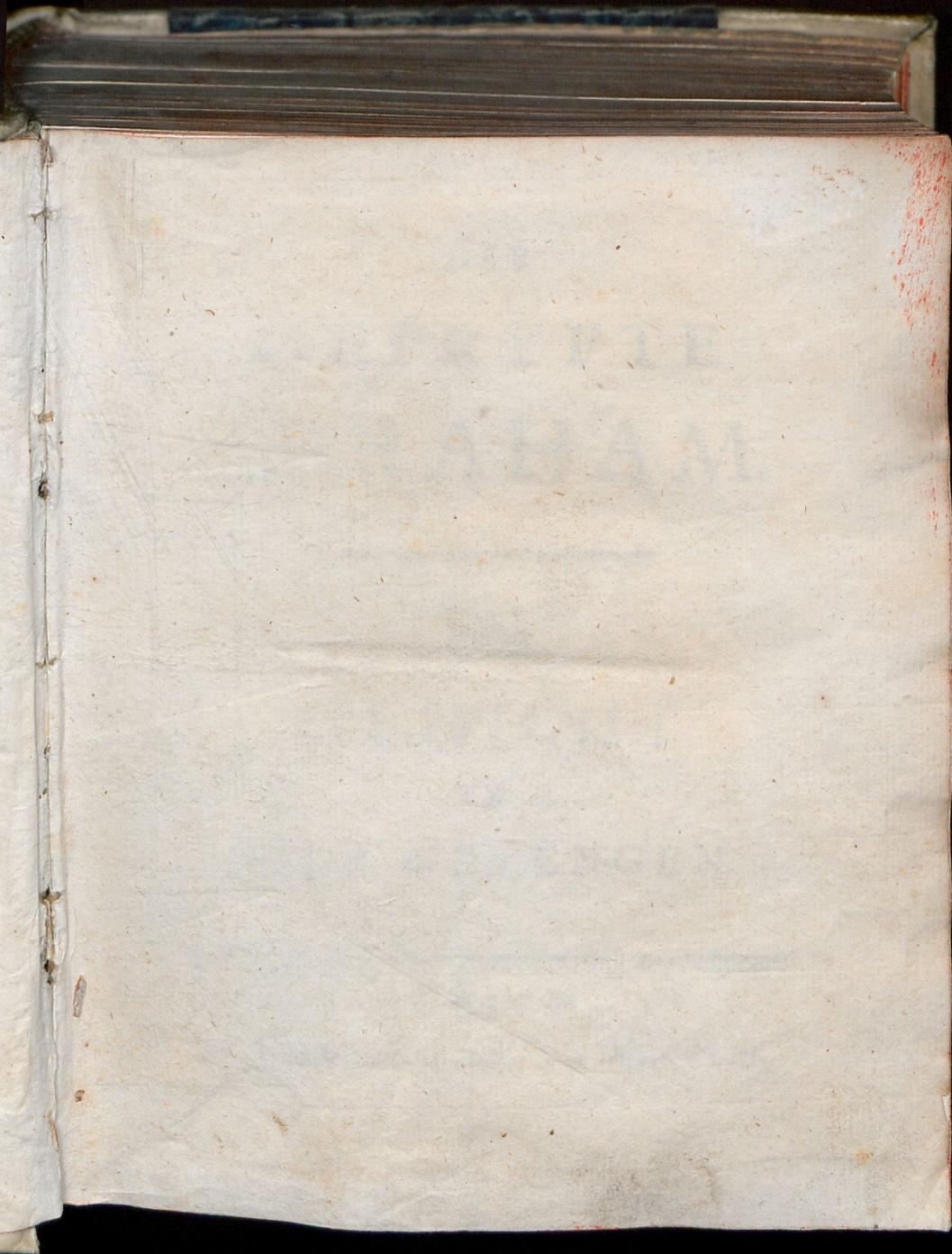
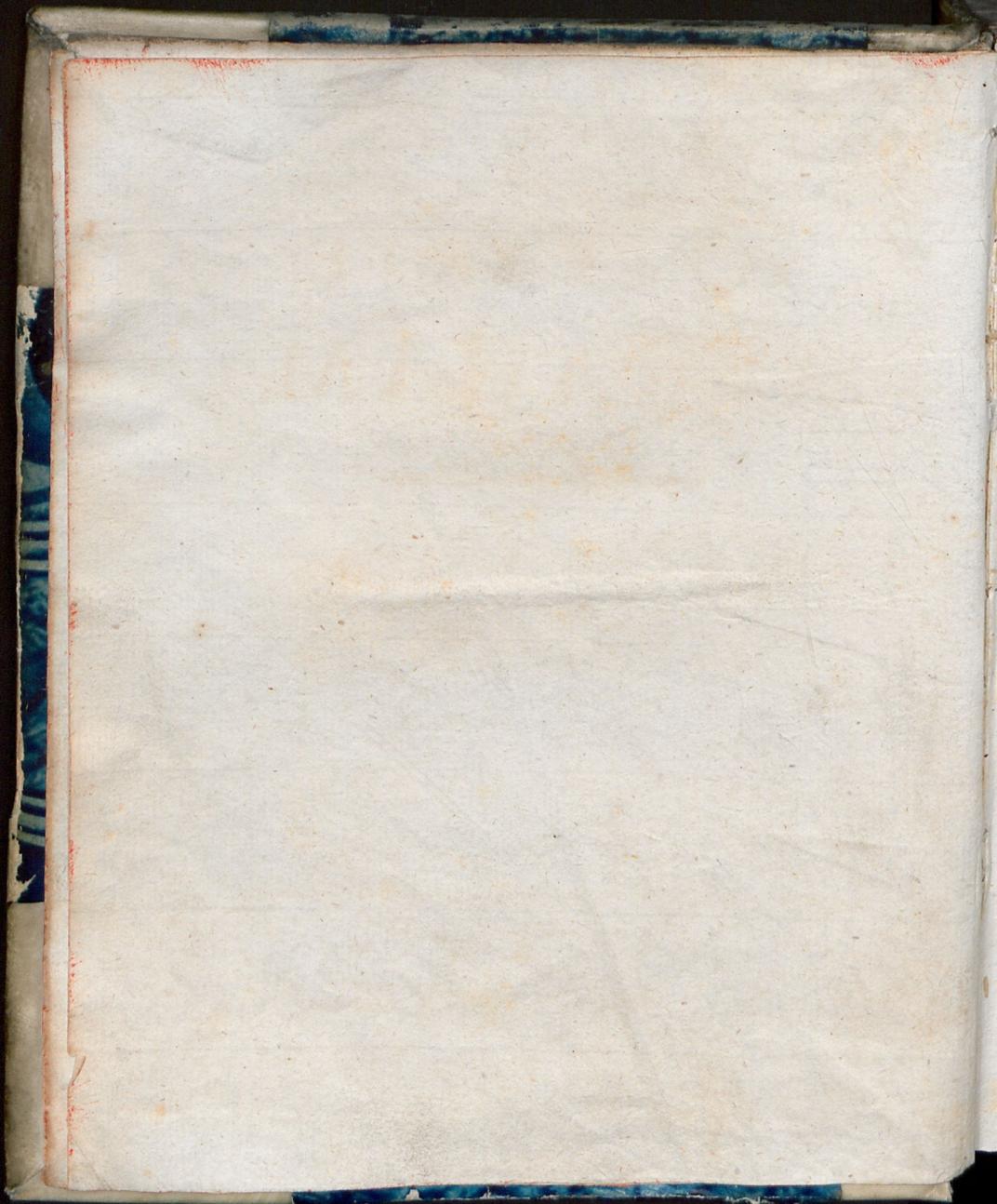




D. n. 121

Ee. 16.9.





7

HYMNEN.

---

VON DEM VERFASSER  
DES GEPRYFTEN ABRAHAMS.

---

ZYRICH,  
bei CONRAD ORELL und COMP. 1754.

H Y M N E N .

---

VON DEM VERFASSER

DES GEBRÜDERS ABRAHAM

---

N Y R I C H

Im CONRAD ORTEL und Comp. 1774

# H Y M N E N.

---

H Y M N E

A U F

G O T T.

---

*O das ich wußte wo ich ihn fände! das ich vor seinen  
thron kame!*

J O B.

---

**S**EEL, was zittert in dir aus deiner heiligen stille  
Fyr ein gedank empor? Wess ist die liebliche stimme  
Die zu dir hspelt, so sanft wie das erste verlangen der liebe  
Aus der blyhenden brust der schoenen unschuld sich hebet?  
Leise, wie Geister zu Geistern sich nahen, so ruft mir die stimme,  
Folge mir. — Ist es vielleicht, den ich in träumen oft hörte,  
Ist es mein Engel, der mich zu neuen scenen ervveket?  
Oder ruft Er mir selbst, den meine seele verlangt,  
Der sie gebildet, der Vater der Geister? — Ich folge dir, stimme,  
Die du mir Ihn zu suchen befehlt; Ihn, den ich nur fyhle;  
Den mein kyhnster gedanke noch nicht zu denken sich vvagte,  
Den ich nicht nennen kann; aber ihn oft mit entzykung empfinde;  
Wenn, ich in stille betrachtung gehyllt, mein wesen bechaue.

Jan. 152

A.

ABER.

ABER VVO VVohnet er dann? vvo kann ich ihn finden, den SCHOEFFER  
 Meiner feele, das letzte verlangen der feurigen liebe?  
 Sage mir an, Natur, vvo vvhohnt er! Sah'st du ihn etwann,  
 Schimmernder Morgen? ist dir von feinem göttlichen anblick  
 Ein unsterblicher strahl auf der rosenfirne geblieben? —  
 Nein! Hier vvhohnt er nicht, hier vvo die sterblichkeit herrschet,  
 In der thierischen Welt. Hier hat sich die schaffende stimme  
 An der grenze der nacht im tragen stoffe verlohren.  
 Zvvar du bist schon, erwachende Erd im arme des Morgens;  
 Schon fyr augen von staub. Doch nicht genug fyr die Seele,  
 Die zum unendlichen Schoenen auf flygeln der Geister hinauf steigt.  
 Steige denn auf, mein Geist, lasz jene sternn dir fagen,  
 Wo der vvhohnt der sie mit feinem athem bevveget. —  
 Schon verschvwindet die Erde vor meinem himmlischen auge,  
 Das sie in neuen gesichten vergifst; schon æffnet die Sonne  
 Ihre crySTALLENE pforten vor mir. Hier ruht ihr gedanken,  
 Und beschauet die räume, die dort sich yber euch aufthun!  
 Neue Olympe von andern umgyrtet, voll spuren, dasz chmals  
 GOTT hier gevandelt, voll vvunder die feinen finger bekennen.  
 Göttlicher anblick! du giebst mir zum neuen vervvegenen fluge  
 Schwvingen der Engel. Ja, dieser schimmer verspricht nichts geringers  
 Als den vvidererschein GOTTES! Seid mir, ihr Sphären, gefegnet,  
 Die er, der niedern Natur den anblick des thrones zu vvhahren,  
 Um sein heiligtum vvebte! Doch nicht den seligen Geistern,  
 Die durch den dynnen vorhang sein antliz sehen und leben.  
 Dort vvill ich auch von fern, in euere strahlen gehyllet,  
 Ihn mit diesen unsterblichen augen betrachten und leben.  
 Flicht vor mir hin, ihr Sonnen, entflicht, ætherische Welten,  
 Reizet mich nicht, vom hoeheren flug, auf euch zu verweilen.  
 Doch ihr reizet vvol Engel! Euch regt ein belebteres leben,  
 Euch verklaren unsterbliche kräfte, fyr euere schönheit  
 Such ich die nahmen umsonst. Sie blyht fyr die evvigkeit; Geister  
 Sollen durch alter der Sonnen aus euch entzykungen trinken.  
 Dennoch seid ihr nur schatten der Gottheit. Auch diese benennung

Schmei-

HYMNE AUF GOTT.

3

Schmeichelt vielleicht euch zu viel, ein stolz fyr hœhere Himmel!  
 Laßt mich dann! Neue scenen, von offenbarungen herrlich,  
 Schweben yber mich her. So schnell, vwie mein flug sich emporſchwingt,  
 Schimmert kein stern durch den Æther dahin, ein morgenſtral fænde  
 Kaum in Erd-altern den kreis, vwo meine betrachtung igt ruhet;  
 Wo ſie ermydet dahinfank und hœher zu fliegen verzagte,  
 Obgleich noch immer unendliche ræume ſich yber ihr œffnen.  
 Um und um glyhet der Æther in unermefslicher auſicht  
 Von ſeraphiſchen vvelten. Sie, Sphære nach Sphære, zu ſchauen  
 Iſt der ewigkeit verk. Ihr nahm iſt reichthum der Allmacht,  
 Alſo nennt ſie der himmel; der Cherub, den ſchœnſten gedanken,  
 Den der Ewige denkt, vvenn Er auf vveſen herabſchaut.

ABER noch ſind ich ihn nicht, den meine ſeele hier ſuchet!  
 Jeder vveltkreis, um den ich ihm nâhe, erhizt mein verlangen  
 Stärker, doch kleb ich vielleicht noch in der grenze der Schœpfung.  
 Welche ræume! in vvelchen unendlichen Tiefen verirren  
 Meine blikte? der kyhnſte vervveilt ermydet dort oben  
 Auf dem nâchſten kreife vielleicht. O der du hier ſchufest,  
 Soll ich dich denn nicht finden? Soll dieſe ſcheidvvand mir ewig  
 Deinen anblik verſagen? Ich hielt die Himmel fyr vvege  
 Die du den Geiſtern gebahnt, die Sonnen fyr goldene ſtufen,  
 Zum unendlichen thron die verklarzte ſeele zu heben.  
 Schon ſind unzählige Himmel vor mir vorybergeſehen,  
 Unermeſliche fernen hat mein entbrannter gedanke  
 Schnell, vwie das eilen des Seraphs, durchſtrahlt. — Zu kyhner gedanke,  
 Zu begieriger geiſt, in vvelche mazandriſche tiefen  
 Wagteſt du dich! allein von deinem Inſtincte geleitet,  
 Der mit magnetiſcher kraft zum erſten Bevveger der Geiſter  
 Mâchtig dich zieht. Doch iſt er vielleicht im Raum nicht zu finden.

ABER vvas fyr ein entzykend getozen, den geiſtern nur hœrbar,  
 Schallet von jenen geſtirnen, die dieſen himmel bekroenen,  
 Durch den ambroſiſchen Æther herab? Begeiſtung und hoffnung  
 Reißt mich empor; o tragt mich auf euern ſeraphiſchen flygel,

A 2

Tragt

Tragt mich, ihr Symphonien, zu Ihm. Ihr heiligen Sphären,  
 Die ihr, wie Götter, im ringsum bewundernden himmel dahergeht,  
 Sagt mir, wo hört Er euch zu? Denn wahrlich eure gefänge  
 Sind des unendlichen Hörers voll werth. — Hier koennt ich Horen  
 Yber euerm gefang in stillen entzykungen schweben,  
 Gleich als wären's flichtige tage. Doch ize befehlt mir  
 Ein erhabners verlangen zu euerm Schöpfer zu steigen  
 Dem ihr singet. — Ich stieg mit angestrenzteren flygeln,  
 Eilend wie stimmen der Engel von Sonne zu Sonne sich schwingen.

YBER der obersten reyhe der musicalischen Sphären  
 Sah ich den äußersten Kreis, den zweiten Bevveger des Weltbaus,  
 Der den umfang der Welten mit feinen unendlichen armen  
 Ringsum einschließt, von reinem gediegenen æther gebildet,  
 Glänzend, durchsichtig; die Sonnen um die er vvoelbend sich ziehet  
 Stralen durch ihn ins Unendliche aus. Hier giebet, ich sah es,  
 Hoch vom ætherischen thron die NATUR den folgamen Wesen  
 Ihre gefeze. Sie dreht mit leichter bevvegung der linken  
 Ihren unendlichen kreis; in der rechten hält sie die vvage  
 Wo sie Sonnen und Welten zum vveifen gleichgevricht abmisst.  
 Yberirdische schönheit, der schatten vom angeficht GOTTES,  
 Ist auf ihrer unsterblichen stirn; ihr geistiger athem  
 Hält die Sonnen im brand, ihr auge læchelt den fryhling  
 Yber die Erden herab, Unzählbare fehaaren von Engeln  
 Ihre diener, die boten durch alle Welten, die schyzer  
 Wyrdiger Menschen, die herrscher der Sonnen und ihrer gestirne,  
 Stehen bewundernd herum, und ervwarten die vvinke der Göttin.  
 Also befahl es der oberste GOTT. Sie schaut auf den Weltbau  
 Unter ihr herrschend umher und neigt ihr ohr mit gefallen  
 Zu den sphärischen harmonien. — Lang seumt ich im anschauen  
 Ihrer schönheit, lang dacht ich nur sie. Die entzykte betrachtung  
 blieb wie ein marmornes bild vor ihrem angeficht stehen.

ABER kam ich hieher mich bei geschöpfen zu seumen? —  
 Auch du bist noch zu klein fyr meine groeste begierde  
 Göttin Natur! ich suche den der mit sanftvvehenden anhauch

Dich

## HYMNE AUF GOTT.

Dich zum unding verwvchen koante; vor dem du erzitterst  
Wenn fein donner zuvveilen dir stillzuschvveigen gebietet.

WEITER demnach, mein flug, noch vveiter, o suchende Seele,  
Höher, ihr stolzen begierden, fyr die die Gottheit nur groß ist!

Izo flog ich empor. Den Geistern ist alles durchdringbar.  
Tausendmal länger, als sich die ströme der Sonnen ergießen,  
Trug mich der glanz der crystallinen sphäre; doch endlich erstarb er  
In der nächstlichsten nacht. Sie stand vwie eiserne mauern  
Vor mir, ein unerforschlicher abgrund; die stille des todes  
Dekte sie. Bebend blieb ich am ufer der tiefe zuryke.  
Aber bald kommt der gedanke zu meiner staunenden Seele:

ENDLICH hast du das ende des langen fluges erreicht  
Ohne zvvveifel hat hier, hoch yber der sichtbaren Schöpfing,  
GOTT den stuhl sich gefetzt. Hier ist das heilige dunkel  
Das sich um feinen unendlichen siz geheimnißvoll zieht.  
Darfst du in diesen abgrund, vervvegner gedanke, dich vvagen?  
Bist du noch nicht ermydet? — Zvvar schauert der ahnenden seele,  
Dafs sie der Gottheit so nah ist. Doch sollte der frommen begierde  
Ihren Schöpfer zu schauen und anzubeten vervvehrt seyn?  
Also feurt ich mich an, den kyhnen flug zu vollenden.  
Aber nicht lange, so lernt ich, das GOTT im Raume zu suchen  
Eitle unendliche myh ist. Nachdem ich lange geflogen,  
Kam mir ein lieblicher dämmernder strom von schimmer entgegen.  
Durch ihn schofs ich unmerklich behend, von freude durchflossen,  
In die heiligen räume. Izt that die Geistervvelt vor mir  
Empyreisch sich auf, den gedanken nur offen, nicht augen,  
Selbst nicht dem reinern leib des atherischen Dämons. Die.schoenheit  
Dieser unsichtbaren vvelt hat in der sprache des Himmels  
Keine namen, in allen Sonnen und Himmeln des Weltbaus  
Blyhet kein bild, kein abglanz von ihr; hier hat sich die Gottheit  
Æhnlicher, unverhyllter, in hellern spiegeln verkläret.  
Die hier in syßer beschauung der reinen unsterblichen Wahrheit

Selig sind, Gottes erhabenste senger, die Götter der schöpfung;  
 (ELOHIM, nennt sie der sichtbare himmel;) die lebten hier ewvig,  
 Ewig erschaffen, nie hielt sie das unding im dunkeln gefängniß.  
 Sie sind zu seiner ergözung von ihrem Schöpfer verevigt,  
 Wenn es ihm in der hochheiligen stille der Ewigkeiten  
 Etwann gefiele, von sich die beschauung herunter zu senken. —  
 Alles dies vvust ich noch nicht; ich schvveift in den vvundergefilten  
 Zweifelhaft um. Nur Seelen, die durch bestimmte Aenonen  
 Sich auf den andern Sphären zur empyreischen gröesse  
 Ausgebreitet, nur diese sind fähig die göttliche schönheit  
 Dieser Welt zu durchschauen; ich sah nur dämmerung, und diese  
 Blendete schon und schmelzte den geist in syffres entzyklen  
 Als die schöpfung von stoff. Indem ich verwundernd hier schvvebte,  
 Kam mir in majestätischem glanz ein ELOAH entgegen;  
 Schöner als die Natur — zu herrlich beschriben zu werden.  
 Wenn er gieng so ertönt es viel heller als spharische lieder,  
 Sonnenlicht vvar fein kleid; er hatte darein sich verhyllt  
 Meiner blike zu schonen. Die Liebe die von ihm ausstofs  
 Wallte syffer durchs herz als das lecheln umarmender Engel.  
 Jeder gedanke, den er in meiner seele verklarte,  
 War vvie ein heitrer blik von einer atherischen Sonne  
 In die auen des lichts, und rein vvie begierden der unschuld.  
 Als ich ihn sah (vvie Geister einander von sinnen frei anschau) —  
 Fuhr ein entzykendes zittern durch meine seele, sie glaubte  
 Den sie durch alle Welten gefücht gefunden zu haben,  
 Glaubte die Gottheit zu sehn, und sagt ihm diese gedanken:

Bist du es den ein allmächtiger zug im ahnenden herzen  
 Mir zu suchen befahl, damit ich das vvesen erblickte  
 Das allein liebe verdient, und tief anbetend die stimme  
 Seiner segnungen hoerte? — Du bist es. Wahrlich die Gottheit  
 Herrschet aus dir; die liebe die dich als Schöpfer verklarte  
 Haucht von dir in mein herz, und yberströmt es mit freude.  
 Segne mich! Lafs mich noch länger in tiefer entzykung hier liegen,  
 Hier in deiner umschattung, in deinem anschau befeligt!

Also

ALSO dacht ich. Der Geist unterbrach mich in meiner entzykung.  
Seiner antwort gebriht die sprache der Erbebevohner,  
Dieses vermag nur die Muse von ihrem inhalt zu singen.

SEELE, du kennest mich nicht, ich aber sah dich im fluge  
Von der erde den Äther zertheilen. Du suchest, o fremdling,  
Billig, von frommer sehnfucht entflammt, den der dich geschaffen.  
Schon ist unter dir vveg die sichtbare schöpfung entflohen,  
Aber du suchst ihn vergebens im Raum. Izt hast du den zugang,  
Unter den menschen der erste, zur Welt der Geister gefunden.  
Ich und vvas du hier schauest sind auch ein hauch des Erschaffers,  
Und auch hier ist die Gottheit nicht näher als irdischen Welten.  
Von der ersten cherubischen kraft und dem vvrurme des staubes  
Ist es gleich vveit zu ihm. Die schnellsten gedanken der Geister  
Finden ihn nicht. Wir sind mit dieser verklerung zufrieden  
Der er uns vvyrdigt. Fyr dich sind jene sphären geschaffen  
Die du verliesest. Selbst uns gefällt es manchmal den Weltbau,  
Der sich dort unter uns vvalzt, mit einem antlik zu ehren.  
Sich ihn nur selbst, und bevundre dann nimmer die gröessen des Raumes.

ALS ich herabfah, o vvunder! so schien der unendliche Weltbau  
Mir in seiner crySTALLnen verhyllung, vwie Erbebevohnern  
Etvvan die silberne scheinbe des vollen Mondes erscheint,  
Rein und durchsichtig; die sphären in ihrer mæandrischen ordnung  
Schimmerten aus ihr hervor. Ich stund in erstaunung verlohren.  
Aber der Geist sprach vweiter: Du vvirst im genusse der Welten  
Die dir dort unten so klein erschienen, æonenlang leben.  
Sie sind auch dich zu grossen, izt noch unnennbaren scenen,  
Scenen der evvigkeit, vorzubereiten, vom Schöpfer gebildet.  
Zvvar so lange die Welt in ihrem kreise sich drehet;  
Ist die Natur die sichtbare Gottheit. Doch ist sie nicht minder  
Sterblich als ihre Welten. Wir sahn sie entstehen. Wir vverden,  
Auch du vvirst sie mit uns, vvenn ihre stunde gereift ist,  
Sterben sehn, ihre stätte vvird nimmer gefunden vverden.  
Dann vvird die Gottheit sich selbst den seligen vvesen enthyllen.  
Izo kehre zuryk, und vvillt du den Evvigen näher

Als

Als in der sterblichen Schöpfung entdeken, so such in dir selber.  
Nimm nicht die Sphären zu fihren zu GOTT; die liebe vird besser  
Auf dem pfade der Weisheit zu deinem Schoepfer dich leiten.

Also lehrt mich der Geist. Ich folge. Mit sinkendem fluge  
Kehr ich von meinen gesichten zuryk, das antliz verhyllt.  
Sei mir vvieder gegryft, o Sonne, mutter des fryhlings,  
Und du, thauchter Morgen von kyhlenden vvollen umgeben,  
Nehmt mich in eure verhyllung, damit die ermydete seele  
Sich von den himmlischen scenen an euerm schimmer erhohle. —

WIEDER einheimisch bei mir, zu meinen gedanken versammelt,  
Will ich dich in mir selbst, o Vater der Geister, suchen.  
Ja ich vvill dich in allem vvo deiner gegenvvart spuren  
Seligkeit triefen, in allem vvill ich dich, Evviger, suchen.  
Denn du bist allenthalben, du breitest den saum des gevandes  
Yber die Schöpfungen aus und fyllest das Leere mit Gottheit.  
Du bist bei der geheimsten entwvicklung der kraefte zugegen,  
Hærest die innre bevvegung der seelen. Zur finfterniß spricht du,  
Gieb die vverke hervor die deine flygel bedeken;  
Læchelst den thaten der unschuld noch eh das herz sie geboren.  
Evviger GOTT, mit gleichem sanftvvehendem hauche bevvegst du  
Engel und Sphären, durch dich vermag mein frommer gedanke,  
Dich von ferne zu denken, die lippe dein lob zu ertönen.  
Du, der allgegenvvärtig aus allen geschöpfen hervostralt,  
Du der mit feiner Gottheit in jedem puncte des raumes  
Wie im Unendlichen ist! ach dafs es seelen vergessen,  
Dafs sich die quelle des guten so nah bei ihnen ergießet!  
Erste schönheit! den seelen so nah, so sichtbar, so reizend,  
Doch nicht geliebt, nicht genossen! — so steht der ætherische himmel  
Immer in yberirdischer schönheit vor unserm gesichte,  
Aber vvir seben ihn nicht, der vorhang des irdischen tages  
Ist vor die scene gezogen; die schwäche des auges vermag nicht  
Durch sein stralengevvölk in den tag der Engel zu dringen.  
Fluech die du ihn mir verbirgst, vergeblich schimmernde vvölke,

Irdische

## HYMNE AUF GOTT.

2

Irdische freude, du eitles gevvebe der sinnen, zerfließe;  
Schweiget, begierden! auch ihr, von der vveisheit erzogne begierden,  
Seid ihr nicht göttlich, so schyveigt! das mein enthylletes Wesen,  
Sich in der heiligen stille mit seinem Schöpfer bespreche!

VATER, ich such', als vwarest du fern, dich yber den Sphären;  
Aber du bist nicht fyr Geister im raume. Den vweg zu dir leuchtet  
Keine Sonne, o sage mir selbst, du Seele der Seelen,  
Wie du zu finden seyft! —

WERD ich erhört? vwie ist mir? vvas sagt mir dies liebliche beben,  
Das mein Inners erschyttert? Sanftkneufelnd, vwie leise gedanken,  
Tonet die göttliche stimm in meine horchende Seele:

NIEMAND hat je die Gottheit gesehn. Doch vwartet mein anblick,  
Wenn die Welten einst sterben, auf alle vvelche mein finger  
Auf die tafeln des lebens geschriben, der ewigkeit Erben.  
Dazu bereit ich sie vor. Ich fandte die selige Tugend,  
Nach mir selber gebildet, zu allen Geistern. Die fyhret  
Sie auf ihrem unsichtbaren pfade zu meiner gemeinschaft;  
Aber der Mensch vertiefs sie, und schuf sich Goezen und vwege,  
Schuf sich ein tausendfaches verderben. Die freundin der Engel,  
Meine Tugend, vvar izo zu schvvach sein herz zu gevvinen.  
Als ich es sah, so erbarmt ich mich seiner, und fandte den zvweiten,  
Stärkern Fyhrer zu ihm, den Sohn, den abglanz der Gottheit,  
Der aus seinem antliz mein hellestes ebenbild strahlet.  
Diesen fandt ich in Menschengestalt zu den syndern herunter;  
Mit ihm die himmlische Liebe, die schönere Tugend. Der ist es  
Welcher mich zeigt, in diesem erblick und ehre die Gottheit.  
Dann vvirtd die liebe dein herz mit ihrem ambrosischen einfluss  
Reinigen und zu neuen erhabnern begierden ervveitern.  
Alsdann vvirft du dich selber erblicken und yber die bildung  
Deiner Seelen, der unbekanntnen, ertaunen, und in ihr

B

Saamen

Saamen der Gottheit entdecken. Dann vverden gytige triebe;  
 Mit den meinen harmonisch, zu allen Wesen dich neigen.  
 Aufgerichtet, zum Himmel erhaben, umfasset dein blik dann  
 Nicht sich allein, die zeit nicht allein, mit feinen entvvyrfen.  
 Alsdann siehst du die Schöpfungen dir zum erstenmal lacheln,  
 In den Schöpfungen, mich. Dein Geist vvirde heiter, die vvaltheit  
 Unverhyllt zu sehn. Die ruh der harmonischen Seele  
 Stirbet nie; die begierden vvalten in spharischen kreisen  
 Still um mich her. Dann nah' ich mich öfters in heiligen schattén  
 Zu der einsamen Seele mit meinem Geiste; der haucht  
 Göttlich sie an, dann stralt sie von freuden und hoher eitzzykung,  
 Und ist muthig die kraft zu frommen thaten zu fyhlen.  
 Also lernet dein Geist in meinem unsichtbaren umgang  
 Meinen gedanken, und öffnet sich mir und reifet zum Himmel.

HEIL mir! ich habe die stimme des HERRN von nahem gehoeret,  
 Nicht die stimme die cedern zerbricht und berge versetzet,  
 Nicht die, vor vvelcher der Seraph auch bett — die stimme des VATERS,  
 Die mit sanftem ambrosischem säufeln der Seele sich naehert.  
 Heil mir! Er hat um mich her von seinem lichte gegossen,  
 Dafs ich den rosenveg sehe, der meine begierden ihm zufyhr.  
 Sei gelobet, o Erster, Erbarmter! dir singet mein Hymne;  
 Sei auch gelobt, o ERLOESER, du zvvweiter Schöpfer des Menschen,  
 Bildnifs der evvigen Gottheit, ihr Offenbarer! erscheine;  
 Wenn nicht die fromme bitte zu kyhn begehrt; so erscheine  
 Meiner Seel in der klarheit, in der dich die himmlischen schatten  
 Einft auf dem heiligen berge gefehn, damit ich die Gottheit  
 Ganz in liebe verklert, in deinem antliz beschaué!  
 Tiefanbetend beschaué und lebe! Dir singet man billig  
 Psälmen, dich ehrt im seraphischen kreis der evvige Jubel  
 Deiner Erlösten. Du Göttlicher hast von der vvangé der Tugend  
 Ihre thränen gevvischt, die sie zur Erde herunter  
 Oft aus schöneren Welten in stiller traurigkeit vveinte,  
 Wenn sie das antliz der Erde der schoenheit der blyhenden Jugend

So beraubt sah, die rosengefildc, vvo Engel und Menschen  
 Sich umarmten, izt Scenen des todes! die lachenden Auen  
 Nicht vvie sie hoffte von frohen unschuldigen Enkeln bedeket,  
 Ach! die blumichten schatten nicht hoerer des gottlichen lobes,  
 Alles ein schvvarzer schauplaz des tausendkœpfigen lasters.  
 Aber nun hat die liebe den goldenen zugang zur erde  
 Wieder dem Seraph erœffnet, die fluren loken ihn vvieder  
 Wo die erneuerte unschuld sich stillen hytten vertrauet,  
 Zvvar noch einsam, verkannt; doch nur den Syndern. Sie kennet  
 Der sie ervvahlte. Der hat sie mit unausprechlichen namen  
 In die bycher des lebens gezeichnet. Mit sitten des Himmels  
 Wandeln sie unter den kindern der Erd und ervvarten mit ruhe,  
 Dafs die goldene zeit der alten verheissungen komme,  
 Mehr als goldene zeit, der Evvigkeit seliges vvorspiel,  
 Warum verzœgerst du noch? Aus vvas fyr Engelsgefildern,  
 Muß ich dich rufen? Komm bald mit deinen sanftkechelnden stunden,  
 Komm erneuerte Jugend der Erd! Ihr himmlische Sphæren,  
 Wælzet sie schneller herab! die tage vvvann er zurykkommt.  
 Wann du MESSIAS, der GOTT der Erde, von Engeln umfrahlet,  
 Herrlich zurykkommt! vvvann evvig die stimme des leidens verstummet,  
 Und die quelle der thrænen versiegt; vvvann himmlische Liebe  
 Alle kinder der Menschen umfast, vvvann jeglicher busen  
 Fromme vvynsche nur athmet und evvigblyhende freuden  
 Yber unserem haupt, gleich jungen Seraphim, schvveben.

SELIGE tage! mein aug ist, eh ihr kommet, verloschen,  
 Læchelt euch nicht entgegen. Euch moege die blyhende Jugend  
 Meines Enkels einst sehn! Dann vvill ich aus himmlischen Hoehen  
 Auf der vergœttertten Erd in stillen betrachtungen seumen.

H Y M N E  
A U F D I E  
S O N N E.

---

**D**ICH, o gottliche SONNE, dich vwill mein Lobgefang fingen,  
Seele der Erden! Du Mutter der schoenheit und selber das schoenste  
Aller sichtbaren dinge, von dir ertoenen die faiten  
Unter das feufeln des Fryhlings, der yber die fluren hinschvvebet,  
In den gefang der Natur. Du bist des Liedes auch vvyrdig,  
Fyrstin des Himmels! du ruhst in majestatifcher stille  
Auf dem aetherifchen goldenen thron, in der mitte der Welten.  
Vor dir neigt sich des Morgensterns hoheit. Er eilet mit eifer  
Dich der Welt zu verkynden, gleich einem himmlifchen Jyngling,  
Den der oberfte Gott zu einem Weifen herabschickt,  
Als du beim Schoepfer vorbei zum neuen tize herabstiegst,  
Sahn dir verwundernd die Himmlifchen nach; die Sphaeren erleichten  
Da du vorbeizogst, von jungen goldlolichten tagen umgeben,  
Mit der aetherifchen kron von GOTTES haenden gekroenet,  
Vieler Welten beherrfcher zu feyn, ein Vervvefer der Gottheit!

Ja dich vvolte der erste der Menschen, der Koenig der Erde,  
Als er im Paradies auf einem balsamifchen lager

Neu.

Neugeschaffen sich fand und voll verwundrung umherfah,  
 Als er dich sah, o Sonne, da vvoltt er, von ehrfurcht erhoben,  
 Schöpfer dich gryßen, schon öffnethen sich die lippen zu liedern,  
 Abor dein lob starb vor der geburt, da ein hell'res gesichte  
 Der ihn geschaffen ihm zeigte, den der dir die herrschaft der sterne  
 Ybergeben, von vvelchem dein glanz ein einzelner stral ist,  
 Den er aus seiner kron' an deine stirne gefezet.

JA! du bist schoen und herrlich! Von dir, o Göttin! der Schönheit,  
 Nehmen vvir farben und licht. Du giebst dem auge, zu sehen,  
 Ohne dich vvyrde die evvige nacht, die schvvester des todes,  
 Auf der verödeten flur in stummer traurigkeit schmachten.  
 Aber du giebst uns das leben. In deinen schimmer gekleidet,  
 Reizt die schoene Natur unsterbliche Geister zur liebe,  
 Reizt der Seraphim auge. Du lächelst ambrosische blumen  
 Auf die sturen herab, und fassst die hygel in bysche,  
 Durch dich hebt sich des Libanons stolz in die vvundernden vvolken,  
 Hyllet Länder in feinen schatten. Die haine der Dichter  
 Grynen durch dich. Du vvinkst uns aus der rose, du dyttest  
 Aus der blythe des vveines uns an. Du kleidest den Himmel  
 In den lazurnen mantel; du färbest die vvangen der Unschuld,  
 Und entzykst mit dem lächeln der freude. Der Liebenden hymnen  
 Sollten dir niemals entstehn, du Freundin der seligen liebe.  
 Denn du lokest am blumichten Morgen den zärtlichen Jyngling  
 Deine ankunft zu sehn. Da findt er im rosengebyche  
 Eine tochter der liebe. Dein morgenröthliches lächeln  
 Spielt um den lilienhals und die vveissen arme des mädchens,  
 Frische anmuth, den rosen im thau, dem morgenglanz ähnlich  
 Färbet ihr antliz, die munterkeit regt die zierlichen glieder.  
 Also zeigt du sie ihm. Er säumt in sysser erstaunung  
 Gegen ihr yber und siehet nicht mehr den kommenden morgen,  
 Sieht das mädchen nur an; dann kehrt er traurig zuryke;  
 Doch ihr reizendes bild begleitet den zärtlichen Jyngling,  
 Aber bald vvirft du den tag der offnen zärtlichkeit bringen

Und der umarmungen goldene stunde. Dann vverden die Seelen  
Sich in den schimmernden augen erkennen, dann redet die liebe  
Ihre empfindungen laut, dann vvird der morgen gefegnet,  
Da sie zum ersten sich fahn, und gleiche zärtlichkeit fyhkten.

Also dienft du der Liebe. Ja, vvenn die Dichter es vviffen,  
Liebest du selbst, und steigt aus deiner glänzenden Sphäre  
Dich mit dem jungen Fryhling in kühlen hainen zu kysfen.  
Alles liebet alsdann; die zärtlichen Nachtigallen  
Singen ihr glyk und schlypfen in junge schatten; die Weste  
Mischen sich mit den errothenden blumen; die glyhenden lyfte  
Rauschen von bunten unzähligen flygeln und scherzen der liebe.

SCHÖNER unter den tagen, du bringst vor die stirne der Muse  
Jenen ersten zuryk, an dem die himmlische Sonne  
Vor die augen der Engel in junger schoenheit hervorkam.  
Ihre crystallene Sphäre, der thron der herrschenden Gøttinn,  
Stralte schon vvundergestalten von yberirdischer bildung  
Allenthalben hervor. Schon formten die goldnen paläste  
Unter den liedern des Himmels sich ihren neuen bevvohnern.  
Izo fah von der zinne der Sonne der Erste der Tage  
Wundernd herab in die tiefen des Æthers. Da drehten Olympe  
Andre Olympe, da eiferten Welten mit schøneren Welten,  
Scenen vvelfche nur GOTT, der sie von Ewigkeit schaute,  
Ohne vvunder befah. Dann fah er mit froelichem stolze,  
Neue Erden, noch roh, zu seinem vveitstieffenden glanze  
Lyftern sich drängen. Sie fogen fein licht mit geizigen zygen  
Immer noch naehend. Nun hylten sich ihre begeisterten kräfte  
Allgemach aus; Ihr stoff, mit regem leben durchschimmert,  
Formte, der Sonne nachahmend, sich in gestalten. Da herrschte  
GOTTES gebietende stimme die neugeschaffenen Erden  
Jed' in den eigenen kreis; sie stuhnden neben einander  
Eine prächtige reihe nachahmender Schatten-Sonnen,  
Grøsser und minder belebt und minder dem Sonnenkreis æhnlich

Nach

Nach der entfernung von ihm. So stuhnden sie vvundernd und ruhten  
 Bis sie der anhauch des Schoepfers ergrif. Von dem mächtigen anhauch  
 Schwveben sie noch, vvie mit flygeln der Seraphim, niemals ermydet,  
 Um die Sonne. So vvorden sie sich æonenlang drehen  
 Bis der andere hauch sie vervveht. — Die Erde der Menschen  
 War, o Sonne! die dritte von dir; ihr sittfames antliz,  
 Jugendlich schoen, noch nicht ganz zur vollen schoenheit entfaltet,  
 Schien aus dem zarten schleyer der luft, in den sie gehyllt vvar,  
 Liebensvvyrdig hervor. Da stiegen, so vvinkte es der Schoepfer,  
 Ein olympisches paar, der Herbst, und sein bruder, der Fryhling,  
 Zu ihr herab, auf immer in ihren gesildn zu herrschen.  
 Um das blyhende haupt des jynjern dufteten kranze  
 Evviger blumen, er lenkte mit einem lilienstengel  
 Seinen hypfenden gang. Der altere trug in der linken  
 Einen silbernen fruchtkorb, mit feinen gaben beschvveret,  
 Einen mit trauben umvvundenen stab in der rechten. So stiegen  
 Beide zur Erden herab, den vweg von ætherischem golde  
 Der von der Sonne zu ihr uad ihren gespielen sich senket.  
 Ihnen fahn die Olympier nach. Sie glichen an schoenheit  
 Jenen schvvestern, die JAPHET im paradieffischen garten  
 Mit den lilienarmen zusammengeschlungen gefunden,  
 Und in der ersten entzykten erstannung die goettlichen mædchen,  
 Die er zum ertenmal sah, vor kinder der Sonne gehalten,  
 Die aus der goldenen Sphær zur Erde herunter gestiegen,  
 Mit dem schlechteren schmuk der blumen des gartens zu spielen.  
 Denn ein hellerer tag verbreitete sich von den mædchen  
 Yber die blumen umher, die rosen glyheten sanfter  
 Unter dem blendenden glanz des halbverhyllten busens;  
 Zvvei entflohn in die myrten, da sie den Jyngling erblickten,  
 Aber die jynge, dem Morgen in seiner rofengestalt gleich,  
 Hielt ein heimlicher zug vvie an den boden geheftet,  
 Dafs sie die neuen accente der stimme des liebenden hoerte.

DIESER æhnlich kam izt, mit seinem gefæhrten, der Fryhling  
 Auf die irdische Welt. Er sank auf Edens gebyrge

Sanft

Sanft herunter. Dort steht er auf einer cedernen spize,  
 Sieht auf die ebnen hinaus und schyttelt fein goldnes gefieder.  
 Alsbald schlypfen zephyrische vvinde vom goldnen gefieder,  
 Gleich dem athem der Engel, auf Edens stüren hinunter.  
 Alles fyhlet fein lächeln, die hygel duften vom zimmtstrauch,  
 Lilien glänzen im thal, der frische Citronenhain glyhet,  
 Wundervoll blyht der kynstige fiz der menschlichen unschuld  
 Unter ihm auf, vvie die dämmrung des Himmels zum tag sich entvveckelt.

Als izt der Herbst die vverke des jungen Fryhlings erblikte,  
 Schvull fein busen von eifer. Schnell flog er durch Edens gefilde,  
 Streut' aus dem silbernen korb, den keine verschvwendung beraubte,  
 Seine nectarische gaben, und ryrhte stauden und bäume  
 Mit dem schöepfrischen stab. Gleich reifte die blyhte zu frychten.  
 Haine prangten mit vvachsendem golde, gestrauche mit beeren  
 Von verschiednem geschmak und lieblich zum anfchaun. Die hygel  
 Schvullen von purpurtrauben; dort reizte die saftige birne  
 Hier die röthliche feige, dort blaubenebelte pflaumen.  
 Als der Fryhling den reichtum der herbftlichen Scenen erblikte,  
 Sprach er mit lächelndem blik zum triumphierenden bruder:  
 Bruder, ich göenne den vorzug dir gern; doch laß uns nicht eifern  
 Denn vvas vwaren vvir jeder getrennt? ich, reizend, doch fruchtlos,  
 Du beim evvigen reichtum von aller anmuth entbloßet;  
 Ich, ein eiteler schimmer und du zu vvenig gezieret.  
 Aber vereint, o bruder, vvird deine nyzliche gyte  
 Meine schönheit erhöhn. Drum sei ein evviger friede  
 Unter uns; haben vvir doch an einerlei brysten gefogen.  
 Laß uns izt hand in hand die reiche der Erde durchvvandeln,  
 Und in harmonischer ruh hier evvig vvohnen und herrschen.  
 Also sprach er: Der bruder von dessen purpurnen loken  
 Traubenblut troöpfelte, folgte dem Fryhling und gab ihm die rechte.

Izt vvar die neue Welt mit allen gaben des Herbstes  
 Und des fröelichen Fryhlings geschmykt, und Wasser und Erde

Und

Und die blyhende luft mit wimmelndem leben befelet.  
 Um die hygel von Eda und feine lieblichen fchatten  
 Schwvebete noch die göttliche ftimme, die ADAM erfchaffen.  
 Und aus der pforte der Sonne die gegen die Erde fich kehret,  
 Sah ein Sonnenbevohner herab und sprach bei fich felber:

WELCH ein reizender luftort! Im ganzen gebiete der Sonnen  
 Bift du vor andern, o Erde, mit holder anmuth bekränzet,  
 Zwar von den jungften, doch auch von den fchoenften unter den Töchtern,  
 Die die Natur mit der Zeit im dunkel des Äthers gezeuget.  
 Nicht vergeblich fo fchoen! in deinen blumichten grynden  
 Wißt du oft harfen der Seraphim hören, die Söhne des Himmels  
 Werden oft deine fchatten zu frohen betrachtungen wvohen.  
 Aber vvas feh ich? vvelch eine gefalt kommt unter den palmen  
 Dort fanftglänzend hervor? vwie ift fie in ihrer fchoenheit  
 Liebensvvyrdig? vwie neigt fich vor ihr die fyrftliche palme?  
 Sage vwie fall man dich nennen? die evvige rofe des Himmels  
 Blyht nicht fo fchoen aus dem lokichten haupte des fchoenften der Engel  
 Wie du blyheft! — Izt hebet die göttinn ihr antliz und fchauet  
 Koeniglich um fich her. — vvas feh ich? o antliz, vvas fpricht du?  
 Was erkenn ich in dir? vvas fyr ein lieblicher fchauer  
 Strahlt durch mein herz? er ehret in dir die fichtbare Gottheit.  
 Wie fie einhergeht, die Göttin der Erde! Der irdifchen fchoenheit  
 Innbegrif ift in ihr. Ihr aug ift himmlifche freude;  
 Unfchuld lachelt auf ihrer bruft, die fitfame liebe  
 Auf der röthlichen vvang.  
 Siehe, noch ftaut bevvyndrung in ihrem holdfeligen antliz  
 Dafs fie fich fyhlt und den tag in folcher fchoenheit erblicket.  
 Aber ich fah, in die ftille betrachtung der fchoenen entzyket,  
 Nicht die erhabne gefalt, die fich der zärtlichern nähert;  
 Nicht fo morgenröthlich als fie, mit heherer Weisheit  
 Auf der denkenden ftirne. Wie fie mit verbreiteten armen  
 Lachelnd gegen ihn eilt und an den busen ihn dryket? —  
 Sei mir gefegnet, du glykliches paar! ich fehe der Erde

Herrfcher

Herrscher in dir. Ihr seid mit einer vwohnung beseligt,  
 Die nicht den Himmel neidet, noch mehr mit der glyklichen liebe,  
 Selig nenn ich dich, Mensch, in deiner gespielin umarmung,  
 Selig, vvenn sie, das haupt an deinen busen gelehnet,  
 Gegen dein auge hinauf mit sanfter zärtlichkeit lachelt.  
 Wollt ihr die unschuld in rosengestalt, o Seraphim, sehen,  
 Wollt ihr die liebe sehn, zur vveiblichen Seele gebildet,  
 Freunde, so gleitet zur Erden herab in die schatten von Eden,  
 Seht da die Mutter der Menschen — bald vviird der name sie kroenen,  
 Der sie zur seligsten macht vor ihren schuldlosen toechtern.  
 Bald vviird, o Paradies, in deinen lilienthalern  
 Eine blumichte schar von jungen Unsterblichen scherzen.  
 Mythen-hygel! schon hoer ich in euern gevyrzten schatten  
 Fyhlende sängerinnen die mit der nachtigall eifern.  
 Welche gesichte von unschuld und lieb in die ich hinausseh?  
 Was fyr zärtliche freuden, vwie deine tochter, o Erde,  
 Blyhend und suttfam, schvveben um dich! — Nicht zahlbare tage  
 Warten auf dich in der goldenen Sonne in schimmernden reihen,  
 Jeder mit eignem vorzug im holden antliz bezeichnet,  
 Jeder mit schoeneren freuden umgeben. Schon yben die ersten  
 Ihre flygel zu dir sich bald herunter zu schvvingen,  
 Weil die j yngern indessen auf balsamgevvolken noch schlummern.  
 Sei stets selig, sei nie vom lacheln Gottes verlassen,  
 Selige vwohnung der menschlichen Tugend, und lustort der Engel!

Also sprach er und stieg auf der abendroethe nach Eden.  
 Aber ihn hat die hoffnung getäufcht. Die goldenen tage  
 Scheuten die unschuldberaubete Welt, die vvahlthat des todes,  
 Niemals hast du seitdem der Erde so heiter gelächelt  
 Wie du vor dem verbrechen gethan, o goettliche Sonne,  
 Izo fiengeft du an, dein heiliges antliz in vvolken  
 Zu verbergen; izt donnertest du, die synder zu schrecken,  
 Aus den vvolken herab, und scharftest die lieblichen blike  
 Zu verzehrenden stralen. Da styrzten Meere von fluten  
 Yber den feufzenden fryhling; die hygel schv்வankten vwie trunken

Da dein sturm sie behauchte, die haine stunden entblättert,  
 Damals schyzte die ceder nicht ihr ætherischer gipfel,  
 Nicht die fichte daß sie die ehre des vvaldes genennt vvard;  
 Damals bebte die Erde mit ihren bestyrzten bevwohnern  
 Nicht in die alte nacht, von deinem antliz vervvorfen,  
 Wieder zuryk zu sinken. Doch kam die hoffnung bald vvieder  
 Da du vvieder verfehnt aus deinem dunkel, dich hubest,  
 Da du mit feinem Lazur den Himmel von neuem umgabest  
 Und der gebadete fryhling in frischer anmuth hervorkam.  
 Denn GOTT hatte sein antliz nicht ganz von den Menschen gevwendet,  
 Und sie vvaren nicht ganz der geistigen schoenheit beraubt,  
 Die dem Himmel gefällt. Oft laßst du noch heilige stunden  
 Himmlisch gefchmyket herab, sie schvveben begeisternd, vvie Engel,  
 Um die unschuld und kehren mit frommen thaten beladen  
 Wieder zuryk vor GOTT. So vvachen sie yber SERENA,  
 Und man sagt daß sie so zu Sipa in Eden gekommen.

ABER schon rollet der mittag mit feinem flammenden vvagen

An dem goldenen Aether herauf; die hygel und ebnen  
 Schwimmen in Seen von glanz, die lyfte schlummern vor hize.  
 Komm mein gefang ins kyhle des vvalds, in sichere schatten,  
 In die dichtrischen schauer die zur betrachtung uns laden.  
 Hier von der grynen høhe, am sprudelnden bache herunter,  
 Töne den ruhm der Sonne. Sie zieht den vvaldichten vorhang  
 Vor ihr antliz, damit nicht die fylle der klarheit die Erde  
 Wie ein anblik GOTTES die Sonnen der Engel, verzehre.  
 Hier von der rauschenden laube beschyzt, zur feite des Zephyus,  
 Will ich den glyenden sommer im arme des mittags beschauen,  
 Aber das augenlied bebte von der allzublendenden aussicht,  
 Bebt und sinkt zu, die versengerten blik' entfliehen ins dunkle.  
 Nicht die Seele! die blyhet aus deinen flammen, o Sonne,  
 Unverfengt, heller, hervor. Sie liebt im lichte zu schvveben,  
 Wo ihr ætherischer fittig sich schnell entfaltet und muthig  
 Unter die Engelsbegierden sich mischt, vvo jeder gedanke  
 Nach den reinen Ideen der evvigen Wahrheit sich bildet.

Warum ruhst du, o Seele, so gern auf schimmernden vvolken?  
 Oder am busen Aurorens? im auge der schoenen Serena?  
 Ahnet dir, vvenn du dich da im fyllen schimmer beraufsehest,  
 Ahnen dir da noch hellere Scenen fyr die du bestimmt bist?  
 Heller als Sonnen, und lieblicher als die gestirne des morgens,  
 Læst die prophetische freude dich in die Ewigkeit aussehn?

Was fyr ein plæzliches licht umfangt die stauende Seclø?  
 Jeder schatten vviird glanz. Zu vvelcher neuen entzykung  
 Schimmert ihr, meine gedanken, empor? yvas seh ich, o Sonne!  
 Welche geschichten enthyllst du mir? wie fliehet der Mittag?  
 Schwarz wie die nacht entflieht er mit halb noch dæmmerndem flygeli  
 Vor dem neuen ætherischen tag. Der Himmel der Sonne  
 Wallet im glanz und schliest den vvundervollen beschauern  
 Neue Schöpfungen auf. Wie schvvelen die goldenen wege,  
 Von der Unsterblichkeit Sæhnen, vom fußtritt englischer reihen!  
 Sehet die Fyrstinn der Welten auf ihrem erhøheten throne!  
 Denn, der den scepter der Ewigkeit trægt, Der, der ihr die herrschafft  
 Yber die erste Æone der Ewigkeiten gegeben,  
 Hat sie mit neuer schoenheit geadelt. Die Seraphim stehen  
 Und bevundern die reinere Sonne, den schoeneren Erdkreis.  
 Aber es komat die stunde, sie vvartet im Heiligum Gorræs,  
 Mit der zweiten Æone. Vor ihrer ankunft, o Sonne,  
 Wirft du vvie fryhlingslyfte, vvie morgenebel zerfließen,  
 Wie gedanken von staub vorm donner Gorræs dahinfliehn.  
 Dann vviird vom rande des andern erhabnern Himmels ein Halbgott  
 In die tiefe herabsehn und fagen: Wo bist du geblieben,  
 Du, die so stolz, als vvaerst du evvig, den Æther erfyllte?  
 Warum sendest du nimmer zu ringsum vvartender Welten  
 Deine Fryhlinge aus. Wie bist du so plæzlich verschvunden?  
 Deine kron ist vervelkt. ich suche vergebens im raume  
 Deine stelle. Sie glænzet nicht mehr. Bald vviird dein gedæchtnis  
 Unter den hoehern geschafften auch in den Geistern erloschen.

HYMNE AUF DIE SONNE.

21

Also vird er herabfehn und fagen; Doch eh er es hoffet  
 Wird ihn das kommende rauschen der dritten Aeone befallen.  
 Dieser folgen unzählbare nach. Euch zehlet kein Engel,  
 Selbst nicht URIM, der oft an einem feste des Himmels  
 Alle gedanken gezählt, die GOTT den Engeln enthyllt.  
 Wenn nun alle die Kronen des reichs zu den füssen des thrones  
 Feierlich hingelegt haben, und vvenn nun alles geschehn ist,  
 Was die goldenen tafeln befohlen — o jauchzet, ihr Seelen!  
 Alle die freudigkeit haben vor GOTT dem König zu stehen,  
 Sollen jauchzen! dann vvid, dann vvid ein unsterblicher festtag,  
 Niemals unterzugehen, sich yber die Wesen verbreiten.  
 Ewigkeit ist sein name. In allen räumen des lebens  
 Ist dann alles gedank und alles entzykung und liebe.  
 Dann vvid keine Sonne mehr leuchten, JHOVAN ist selber  
 Ihre Sonne! Sie sehen in ihm die enthyllte Gottheit.  
 Wenn vergängliche Sonnen, vvenn diese die ich hier sehe,  
 Quellen der himmlischen luft aus ihrem busen ergieffen,  
 Wenn sie die frohe bevundrung der Geister aeonenlang nähren,  
 Welche Scenen erwarten euch dann, vollendete Geister?  
 Mehr als Himmel voll schönheit, und harmonien der Sphären,  
 Wenn ihr in dessen lichte, der einst die Sphären entflamnte,  
 Offenbarungen seht, von denen die Schöpfing der vorhang  
 Und die Propheten ein stammeln nur vwaren. Dann vverdet ihr schauen  
 Was kein auge nie sah und vvas kein herze zu hoffen  
 Stolz genug vvar, vvas Cherubim in der hellsten entzykung  
 Nicht erreichten, der Gottheit gedanken, der Gottheit entschlysse,  
 Ihre tiefen, die ewige liebe, die schönheit im urbild  
 Ohne verhyllung, die vverdet ihr fehn, und alles vvas lebet,  
 Alles vvas denket und GOTT an seinem tage beschauet,  
 Wird in einen gedanken der vollen entzykung ergossen,  
 Dir, o Erster, nar Dir, und deinen erbarmungen singen.

1111

C 3

HYMNE

## ZWEITER HYMNE

## GOTT.

**S**INGE dem **HERREN**, mein Lied, und du, begeisterte Seele,  
 Werde ganz jubel dem **GOTT**, den alle Wesen bekennen!  
 Fyrchte dich nicht! Er erlaubt dem sterblichen mund ihn zu loben,  
 Und er lachelt der Seele, die von entzykung geschvvellet,  
 Worte fyr ihre empfindungen sucht, und vwann sie umsonst sucht,  
 Still, mit thränen im aug, zu ihm gen-Himmel hinaufblikht,  
 Seraphim sagt, vvas ist der Engel seligkeit anders  
 Als ihn immer befangen? vvas toenen die ewigen Sphären,  
 Als von dem herrlichen Tag da er die Wesen hervorrief,  
 Und die Geister des Himmels um seinen thron her-entzyndte!

Gross und erhaben bist Du, und dein geheiligtes dunkel  
 Dekt kein geschaffener auf. Du bist! vvir gleichen den traumend  
 Die, mit den lyften des Morgens, ums haupt des schlummernden schweben.  
 Deine gegenvart halt die Welten in ihrem gehorsam,  
 Winkelt dem Cometen aus fernen Olympem. Du senkelt, o Schöpfer,

Einen

Einen Thal von dem licht, in wvlichem du wvohnst, in die tiefe,  
Und er gerinnt zur Sonne, die leben und blyhende schönheit  
Yber junge zu ihr sich drängende Welten verbreitet.

IN der einsamen Ewigkeit standen in geistiger schönheit  
Alle IDEEN vor Ihm, nur seinem angelicht sichtbar;  
Reizende Nebenbuhler ums leben; Und wv welchen er wvunkte,  
Siehe, die wvurden. Das Unermessne, so vveit er umherfah,  
Rauschte von neu entsprossenden Sphären; der vverdende Cherub  
Stammelte, halbgeschaffen, ihm seine Hymnen entgegen;  
Und sein stammeln vvar mehr als einer menschlichen Seele  
Feurigster schvvung, vwann sie, von deinem Dafeyn umschattet,  
GOTT, dich empfindt, und mit allen ganz ausgebreiteten flygeln  
Und mit allen gedanken in dein geheimniß sich senket.

Du erschuffest aus staub die gestalt des sirtlichen Menschen,  
Hauchtest dein bildniß ihr an. Du kleidest deine Gefandten  
In ætherische morgenroethe. Die gyte des HERREN  
Ist das leben der dinge. Sie macht die Wesen froloken.  
Sie ist, wv welche den tag mit der rösenblyhte der Jugend  
Angethan hat, sie troestet die nacht mit dem schein des Mondes  
Und der sanften gesellschaft der sterne. Die gyte des HERREN  
Ist die Mutter der freude, des ruhigen lachelns der unschuld  
Und der erhabnen entzykung, die zu den Thronen hinaufflamme.

WAHRHEIT, o GOTT, ist dein leib, das licht des Æthers dein schatten,  
Durch die Schæpfung gevworfen. Ich lehnte den flygel des Seraphs,  
Flog an die grenzen des Himmels, den thron des Koenigs zu finden;  
Aber die Sphären sprachen: Wir haben ihn niemals gesehen,  
Und die tiefe, er wvohnt nicht in mir. Da lispelt' ein anhauch  
Einer ætherischen stimm in meine horchende Seele;  
Sanft, vwie das erste verlangen der liebe, vwie zartliche seufzer,  
Lispelte sie zu meinen gedanken: Der, wv welchen du, Seele,

Suchest

Suchest, ist allenthalben. Sein arm umfaßt den Weltbau,  
 Ile gedanken der Geister fein blik. Was sichtbar ist, strahlet  
 Etwas gottliches aus, vvas sich beuveget, erzählet ihn;  
 Von den gefengen des Himmels, zum lied des fängers im haine,  
 Oder zum säufeln des Zephirs, der unter den lilien vveidet.  
 Seine schönheit vvirtd stets die höchfte bestrebung des tiefinn  
 Jedes Olympiers seyn. Sie vverden sich evvig bestreben!  
 Siehe, der flammende Seraph, der dort im schnellen vorbeiflug  
 Sonnen nach Sonnen auslöschet, und MAIA, vvelche dem Fryhling  
 Einen höheren glanz, den rosen mehr röthe verleihet,  
 Und den byschen lebendigern glanz, sind beide, zvvur ungleich,  
 Aber doch beide nach seiner urbildlichen evvigen schönheit  
 Mangelhaft nachgeahmt. Sie brennt im tempel der Engel,  
 Stralt in der sanften Sonn, und hyllet sich gefällig ins gryne  
 Eines umschattenden häns, und mahlet den blyhenden Abend.

In der Ewigkeit dunkles hochheiligs geheimniß gehyllet,  
 Wareft Du in Dir selber vollkommen, unangebetet,  
 Aber erhabner verherrlicht, als durch die Hymnen der Schoepfung.  
 Denn du schautest dich selbst; mit unausprechlicher liebe  
 Schautest da dich, bei dir selbst, in deiner Gottheit empfindung,  
 Unbegreiflich befolgt. Der anblik der evvigen freuden  
 Aller deiner Erschaffnen, der jubel seraphischer Hymnen,  
 Myriaden begeisterter Seligen, Welten voll unschuld,  
 Alle in eine schar aus ihren Himmeln versammelt,  
 Alle von heller entzykung umstralt, der Ewigkeit alle  
 Von dir geveit, ihr vereinigt lied, ihr vereinigt schweigen,  
 Konnte zu deiner vvonne nicht Eine freude hinzu thun.  
 Wer kann deine seligkeit nennen? Sie nennt kein Olympus!  
 Im bestreben nach ihr ersinkt der cherubische flygel,  
 Ob er Welten gleich dekt! o vvelch ein geheimniß, o Erfter,  
 Dafs du erschufft! dafs du die Wesen zu sehn dich erniedrigt!  
 Wesen, in ihrer vollkommensten schönheit, des aanbliks der Gottheit

Unverth,

Unverth, vor denen du dich in nacht und dämmerung verbirgest,  
 Dafs sie nicht vor dir vergehn, vwie regenbogen erlöfchen,  
 Wie die Sonnen, die kynftig am schlufs der lezten Eone  
 Vor der umringenden ankunft des ewigen fettes zerfchmelzen.

UNBEGREIFLICH, und vvunderbar ift, o SCHOEPFER, dein lieben,  
 Und, o vwie ifts der Seele fo fyfs, dich Liebe zu nennen!  
 Name, mit Ewigkeit fruchtbar, mit Himmeln, gefchaffne gedanken  
 Sind zu endlich, dich ganz in deiner gröeffe zu denken!  
 Nur ein fchychterner blik in deine tiefen entzyket  
 Yber die Engel empor. Wenn meine Seele fich felber  
 Zitternd fo endlich fyhlt, fo ähulich dem fchatten im traume,  
 Wenn fie um fich herum nur fchein von Wefen erblicket,  
 Wenn ihr die liebe der Menschen entfteht, und der Himmel zu fern ift,  
 Wenn fie dann, in fich gekehrt, in labyrinthifchem dunkel  
 Ungevvifs irrt und faft an ihrer vvirklichkeit zweifelt;  
 Ach, mit vvelder entzykung, mit vvelder fettlichen ruhe  
 Findet fie dann in Dir, o Ursprung des lebens, fich vvieder,  
 Sich und die Welt, und mehr als die Welt, unendliche hoffnung!

ABER dich, GOTT, als Richter mit deinen fhrecken empfinden,  
 Ift der ewige tod. Sein bloffer fchatten verfinftert  
 Allen fchimmer des Himmels und feiner Seraphim lacheln.  
 Bebet, ihr feinde des HERRN, vervvorfne fclaven des lasters  
 Bebt vor dem tag der rache, fein naherndes raufohen zermalme  
 Eure Seelen! Er bringt auf feinen ftyrmifchen flygeln  
 Neue donner und mehr als den bliz. Verzvvweifelt ihr feelen,  
 Die ihr die goettliche vvyrde, das loos der Engel verfchmächter,  
 Und der unfterblichkeit mächtigen vvink, ihr lafterer des HERRN,  
 Sterbet den ewigen tod!

ABER wo ist die Seele, die vor dem anblick des Richters  
 Stehen kann? Ach! Er entdeckt an seinen Engeln gebrechen.  
 Siehe, die tugend des Menschen ist in des Heiligen augen  
 Eine glänzende schuld. Wie koennt ich vor dir bestehen,  
 Ich der syndige staub? Darf eine schuldige Seele  
 Liebe dich nennen, und kyhn dir in dein angezicht sehen?  
 Werden nicht tödtende schrecken aus deinen flammenden augen  
 Gegen sie blizen! Wird sie nicht vor dem gericht des Gerechten  
 Stumm und lebensberaubt, zum ewigen denkmal erfarren?  
 Oder, darf ich mit zittern es vvagen, erbarmen zu hoffen?  
 Seine vertrauesten durften es nicht. Da die Menschen fielen,  
 Weinte der Himmel, die Sonne mit ihren vertraulichen Schwestern  
 Stand in trauerwolken gehyllt, die Hymnen verstummt.  
 Jeder aetherische freund der neuerfchaffenen unschuld  
 War entflohen und sah mit tryben vwehmythigen bliken  
 Auf die Erde herab, die izt die Schöpfung besetzte,  
 Ob sie noch sei. Nicht einer vvard unter den Himmeln gefunden,  
 Der es wagte, den Richter um ihre vergebung zu sehen.  
 Siehe, da offnete sich das geheimniß Gottes! Ihr Himmel  
 Hoert und erstaunt! Du Ewigkeit hoere! Die Schöpfung ist kynftig  
 Nicht mehr das groeßte der Wunder. Ganz neue reihen der dinge  
 Heben sich an. Der heilige hat den syndern vergeben.  
 Gott vvard Mensch und verfoehnet sich selbst. Der Himmel besetztigt  
 Seinen anspruch auf uns. Die Engel steigen nun vvieder,  
 Christen, erneuerte Menschen; zu sehn, aus himmlischen Sphären;  
 Und die verlassene Tugend auf flygeln der Gnade getragen,  
 Wagt sich vvieder empor.  
 Ihre vervvelkte zierd' erhebt sich vvieder und blyhet  
 Eilend zu voller schönheit. Mit vvunder sieht im vorbeiflug  
 Ein olympischer Geist im thal der schatten des todes  
 Himmlische Tugenden blyhn! Wie lieblich ertöent ihm die stimme  
 Edler gedanken, die sich von ihrer bestimmung besprechen!

Schöen

Schoen ist die stimme der lächelnden anmuth und lieblich erteente  
 Unter den palmen von Haran am beifall murmelnden brunnen  
 RACHELS junger gefang dem kommenden Morgen entgegen.  
 Aber viel schoener erklangen die harmonien der Seele,  
 Die, von entzykung gestimmt, die gefyhlte Gottheit besangen;  
 Schoen ist die Seele des Christen, erhaben die schweigende Tugend  
 Unter gebirgen von leiden, harmonisch die stimme der Weisheit,  
 Wenn sie den slavischen toechtern der sinnen gehorsam gebietet.  
 Welche hoehheit vviird erst das geschlecht der Menschen verklären,  
 Wenn dein gefez, o Erlaefer, die gauze Erde beherrscht,  
 Wenn nun jeder unfruchtbare fels mit rosen begrenzt steht,  
 Und die streeme der gnaden nun jede Seele befruchten,  
 Wenn du in allen nun lebst — Wie vviird die Menschheit dann stralen!  
 Töne hoehere mein lied, und du, begnadigte Seele!  
 Fyhle dein ganzes glyk! enthylle die schnellen gedanken!  
 Breite dich yber die Ewigkeit aus! Sei kyhn zu verlangen,  
 Kyhn zu hoffen! Die Gnade, die Gottheit in JESU enthyllet,  
 Billigt, was sonst vervegenheit vvar, vom Menschen zu denken.  
 Fodre die Sphaeren der Engel, dies ganze sapphirne gevvoelbe,  
 Lafs auch dies von der grenzlosen Welt, die dein heiliger stolz traennt,  
 Einen Sonnenstaub seyn! Lafs URIMS tieffinn am throne  
 Seligkeiten erfinden, die noch kein auge gesehen.  
 Ist es zu viel? Wie kann ein gedanke die GOTTHEIT umspannen?  
 Hier ist kein irthum maeglich, als allzuvenig zu hoffen.

STEH, mein Geist! hier, yber der Ewigkeit ufer gebycket,  
 Steh und schau in den himmlischen abgrund. Hier schvammen einst Welten,  
 Wie in der Fryhlingsluft unsichtbare blumichte dynste;  
 Hier verschvanden wie nachtfichte die goldnen Aeonen,

Hier ist der schauplaz unendlicher vvunder! Hier giebt sich die Gottheit  
 Ihren Ervvahlten zu schauen, hier ist sie alles in allem?  
 Heil mir! das ich auch bin, und Seraphim bruder mich nennen!  
 Heil mir! das Du MESSIAS auch mich dem Vater verfoehntest!  
 Ach! mein harmonischer mund vvird nie zu Jubeln ermyden,  
 Nie mein entzyktes auge von thränen der Seligkeit leer feyn.



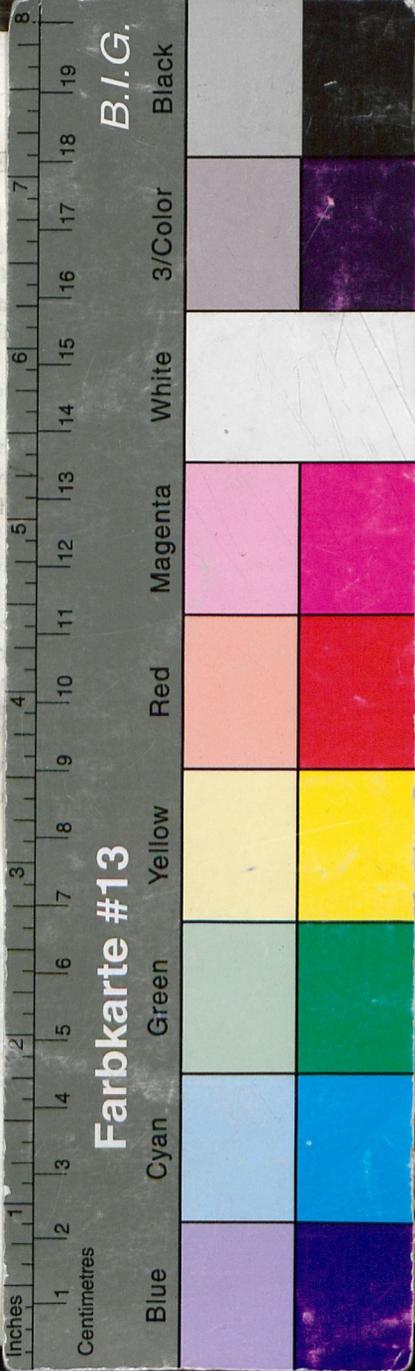
Dd 5555. 8

5

m. l.







# H Y M N E N .

VON DEM VERFASSER  
DES GEPRYFTEN ABRAHAMS.

ZYRICH,  
bei CONRAD ORELL und COMP. 1754.